

Besinnung zum Wochenende (alles kursiv Gedruckte wurde von der Redaktion gestrichen!)

Eine ärgerliche Geschichte

Von Pfarrer Wolfgang Hochstrate, Queienfeld

Im Laufe der Kirchengeschichte gab es immer wieder Versuche, die Bibel zu reinigen von manchen verstörenden und ärgerlichen Geschichten. Obwohl diese Versuche abgewehrt wurden unter Hinweis darauf, dass wir doch nicht in das Wort Gottes eingreifen dürfen, so wird doch wenigstens manche Geschichte (*wo zum Beispiel der Prophet Elias die 500 Baalspriester abschlachtet*) nicht in der Christenlehre erzählt oder zum Predigttext gemacht. Auch wir Deutschen würden gern manchen Zeitraum aus unserer Geschichte streichen (*so wie es die Türken mit dem Genozid an den Armeniern tun*), und auch der Veranstalter der Loveparade würde alles dafür geben, wenn es den vergangenen Sonnabend nie gegeben hätte. Doch gerade die Widersprüchlichkeit der Bibel macht deutlich, dass sie keine fromme ideale Dichtung ist, sondern aus der sündenbeladenen Zerrissenheit unseres Seins heraus entstanden ist und mit aller Kreatur nach Erlösung schreit.

Was sollen wir zum Beispiel von folgender Geschichte denken? Im 4. Kapitel der Apostelgeschichte wird zunächst die ideale Urgemeinde beschrieben mit ihrer Gütergemeinschaft, die zum Ursprung der sozialistischen Idee wurde. Die ersten Christen verkauften ihre Äcker und Häuser, legten das Geld zusammen, „und man gab einem jeden, was er nötig hatte.“

Im 5. Kapitel lesen wir, dass dies auch die Eheleute Hananias und Saphira getan haben, aber sie liefern den Verkaufserlös ihres Ackers nicht in voller Höhe ab, sondern behalten einen Teil für sich. Saphira ist gerade unterwegs, als Petrus dem Hananias eine Standpauke hält, dass der Satan sein Herz erfüllt habe und dass er Gott belogen habe, denn es habe ihn ja niemand gezwungen, den Acker zu verkaufen und das Geld zur Gemeinde zu bringen. Wenn schon, dann ganz und in voller Höhe! Vor Schreck und Betroffenheit fällt Hananias tot um. Ein paar Jünger tragen ihn schnell hinaus und begraben ihn. *Ein geordnetes Personenstandswesen mit Amtsarzt, Totenschein und Bestattungsregister scheint es in Jerusalem also nicht gegeben zu haben.*

Nach drei Stunden kommt ahnungslos Saphira zurück, doch Petrus drückt ihr nicht etwa sein Beileid aus, berichtet nicht von dem schnellen Tod des Ehemannes, sondern stellt ihr eine Fangfrage: „Sag mir, habt ihr den Acker für diesen Preis verkauft?“ Als sie dies bejaht, beklagt Petrus, dass die beiden den Geist des Herrn versucht haben und kündigt ihr ebenfalls den sofortigen Tod an: „Siehe, die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Tür und werden auch dich hinaustragen.“ Saphira fällt zu Boden, gibt ihren Geist auf und wird neben ihrem Mann begraben. So weit diese ärgerliche Geschichte...

Petrus wird später heilig gesprochen, Hananias und Saphira verschwinden in der Versenkung. So verschieden kann das Leben sein!

Merksatz für Pfarrer, Pastorinnen und Gemeindeglieder: Wer die Gesetze der Synode im Blick auf die Erhebung des Kirchgeldes und die nachfolgenden Bestimmungen des Kreiskirchenamtes nur halbherzig, also nicht im vollen Umfang an die Gemeindeglieder weitergibt, dem wird es ergehen wie Hananias und Saphira!

Das aber ist ein kleiner Scherz im theologischen Sommerloch!